

Bistum Sitten bald zahlungsunfähig?

Die finanzielle Lage des Bistums Sitten ist prekär. Eine Taskforce wurde eingesetzt. Der Staat soll helfen.

Armin Bragy

«Ich kann bestätigen, dass die finanzielle Situation des Bistums prekär ist und für die künftige Finanzierung der Ausgaben des Bistums neue Mittel und Quellen erschlossen werden müssen.» Das sagt Paul Martone, Domherr und Medienverantwortlicher für den deutschsprachigen Teil des Bistums Sitten.

Es ist nicht Martones erster Appell. Bereits im Mitteilungsblatt des Bistums von diesem Oktober heisst es: «Die Erträge aus dem Bistumsopfer an Allerheiligen sind in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken, sodass die finanzielle Situation des Bistums sehr prekär ist. Jede Unterstützung sei willkommen, so Domherr Martone.

Es ist eine Konstante des Bistums, dass die Rechnungen nicht ausgeglichen werden können. Die biblischen Hilfsbotschaften werden jeweils im Oktober veröffentlicht, kurz vor dem alljährlichen Bistumsopfer. Offensichtlich sollen die Gläubigen ermutigt werden, noch etwas tiefer in die Tasche zu greifen.

Gibt es Wege aus der finanziellen Misere?

Doch in diesem Jahr scheint sich die finanzielle Lage des Bistums stark zu verschärfen zu haben. Martone dazu: «Allein mit dem jährlichen Beitrag des Kantons und der Kollekte an Allerheiligen, die jedes Jahr geringer wird, kommen wir in Zukunft nicht mehr weiter, von einer Planungsmission wird es schwebeln.» Wenn nicht bald eine Lösung für die Bewältigung der finanziellen Misere gefunden werde, müsse das Bistum Sitten in zwei Jahren wohl Konkurs anmelden, so des Medienprechers des Bistums. Eine Aussage, die spitzer noch relativiert wird. Die Frist zur Zahlungsunfähigkeit betrage vier bis fünf Jahre, wird präzisiert.

Trotzdem stellt sich die Frage: Wie weiter mit den Finan-



Leere Bänke, leere Kassen. Die Kathedrale von Sitten.

Bild Keystone

zen des Bistums? Auch Bischof Jean-Marie Lovey stellte sich diese Frage und richtete auf Antrag des diözesanen Vermögensverwaltungsrats eine Taskforce ein. Diese wird von Paul Schnidrig geleitet. Die Taskforce hat den Auftrag, die Situation zu analysieren und ein konkretes Vorgehen auszuarbeiten, um die Finanzen wieder ins Lot zu bringen.

Wie reagiert die Walliser Politik?

Ein erster Vorschlag lag bereits auf dem Tisch: Das Bistum habe sein Staatstax für das kommende Rechnung zu erreichen. Trotzdem stellt sich die Frage: Wie weiter mit den Finan-

zen des Bistums? Auch Bischof Jean-Marie Lovey stellte sich diese Frage und richtete auf Antrag des diözesanen Vermögensverwaltungsrats eine Taskforce ein. Diese wird von Paul Schnidrig geleitet. Die Taskforce hat den Auftrag, die Situation zu analysieren und ein konkretes Vorgehen auszuarbeiten, um die Finanzen wieder ins Lot zu bringen.

am kommenden Donnerstag findet eine Sitzung statt, um das weitere Vorgehen zu definieren. Welche Vorschläge die Taskforce präsentieren wird, lässt Schnidrig noch offen. Sicher sei, dass der Haushalt 2026 überarbeitet werden müsse. Die Bistumsrechnung soll künftig jeweils im Frühjahr den Vertretern der Kantonsverwaltung präsentiert werden. Schnidrig sagt: «Wir müssen uns Hausaufgaben machen. Sonst sind unsere liquiden Mittel in vier, fünf Jahren aufgebraucht.» Was heissen würde: Das Bistum wäre zahlungsunfähig.

Wie konnte es so weit kommen?

Seit Jahren zu hohe Ausgaben

Bereits 2020 wurde der Betriebsverlust des Bistums durch eine ausserordentliche Subvention des Staates von knapp 600'000 Franken ausgeglichen. 2023 waren 550'000 Franken an das Bistum überwiesen. Zwar sei der kantonale Beitrag grosszügig und das Bistum sei dafür sehr dankbar, kommentiert Paul Martone den Zutritt aus der Staatskasse, doch er mache weniger als ein Fünftel des Jahresbudgets aus. Auch auffallend: Das Bistumsopfer an Allerheiligen schrumpfte in den vergangenen Jahren zusehends.

«Wir müssen unsere Hausaufgaben machen.»

Paul Schnidrig
Leiter Taskforce

Montag, 13. Oktober 2025

Freiwillige retten, was nach dem Bergsturz geblieben ist

Die Häuser in Weissenried ob Blatten haben Jahrhunderte überstanden. Jetzt trotzen sie dem Staub.

Text: Manuela McGarry
Bilder: Alain Amhard

Stumm und blind stehen sie da. Grauer Staub hat sich tief in Stein- und Holzmauern der Häuser eingeessenen. Dazwischen wachet Kroat. Den ganzen Sommer über hat sie niemand gemahnt. Der Weissenried ob Blatten macht einen gespenstischen, verlassen Eindruck. Die Erinnerungen an schöne Zeiten jedoch sind geblieben, stehen als Möbelschilde in den Wohnzimmern der Häuser oder hängen als Bilder an den Wänden. So wie ein gemaltes Bild im Ferienchalet von Edith Lehner. Es zeigt Blatten. Der Ort, an dem Lehner mit ihrer Familie bis vor Kurzem wohnte. Sie glaubt das Bild lange Zeit dort und damit verloren.

Als Edith Lehner zum ersten Mal nach dem Bergsturz ins Châlet in Weissenried kam, habe sie sich ungläublich gefragt, es dort vorzufinden, erzählt sie. «Dieses Châlet und sein Inneres sind das Einzige, was wir von unserem Dabeim noch haben.» Ihr Schwiegervater hat das Châlet einst selbst gebaut, viele der Möbel, die darin stehen, selbst gezimmert und mit Schnitzereien geziert.

Wie Edith Lehner geht es vielen anderen auch, die sich an diesem Samstag im Juli Weissenried zum Putztag eingefunden haben: Sie haben ihre Häuser, die ihre Vorfahren zum Teil eigenhändig erbaut haben, über Generationen hinweg geerbt. Über Geschichten erzählen die Geschichte ganzer Familien und sich für ihre Bewohner viel mehr als bloss Behausungen.

Die Bevölkerung hat das Bedürfnis, aktiv mitzuhelfen

70 Personen haben sich für den Aktionstag Grobreinigung des Weissenried am Samstag angemeldet, mehr als die Initianten der Stiftung Blatten erwartet hatten. Der Bergsturz von 28. Mai hat den Weiler gegenüber dem Kleinen Nethorn knapp verschont, die Druckwellen aber nahezu alle Häuser, Treppenhäuser mit einer harnäckigen Schmutzschicht eingedeckt.

Die Stiftung Blatten begreift schon im Vorfeld die Bedeutung der Bergsturz für die gesellschaftliche Verlust. Die Mitglieder der Stiftung sind nun umso motivierter, ihren Beitrag zum Neuaufbau zu leisten. Schritt für Schritt. So habe sich etwa die Bedeutung des historischen Weissenrieds zwischen die Räder des Verlust von Blatten noch vergrössert.

Die historische Patina muss erhalten bleiben

Der Weiler Weissenried gehört zum Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung. Etwa 180 Häuser stehen im Weiler, die ältesten stammen aus dem 16. Jahrhundert. Aus diesem Grund gibt es klare Auflagen, auch jetzt bei der

So geht es auch Marion und Hans Neid. Das Paar stammt ursprünglich aus Hölzli, lebt aber schon viele Jahre im Kanton Basel-Landschaft. Die beiden verbringen gerne ihre Freizeit im Lötschental, besitzen ein Ferienhaus in der Region. Sie wollen die Solidaritätskampagne unterstützen. Es sei nicht zumutbar, die Einheimischen herumzulaufen zu lassen. Marion Neid sagt: «Es braucht jetzt einfach viele Hände, die helfen.»

Uns Heimberg ist Professor am Institut Siedlung, Architektur, Konstrukt der Berner Fachhochschule und amtierend seit fünf Jahren als Präsident der Stiftung Blatten, die 1997 gegründet wurde. Er freut sich über dieses Zeichen der Solidarität.

Inmitten kulturelles Erbes: Der Verlust von Blatten schmerzt. Der Stiftungsrat der Stiftung Blatten setzt sich aus einer Gruppe von Fachleuten und Personen zusammen, die sich für den Erhalt des kulturellen Erbes und für die nachhaltige Entwicklung der Region Lötschental einsetzen.

Nach dem Bergsturz haben die Verantwortlichen den Wirkungsbereich der Stiftung um den Wiederaufbau von Sondernassungen ausgedehnt, der verschont geblieben Baukultur und Kulturlandschaft in der Umgebung sowie um besondere gesellschaftlich-kulturelle Anliegen der Bevölkerung des Gemeindegebiets der Einwohnergemeinde Blatten erweitert.

Die Naturkatastrophe hat ein immenses kulturelles Erbe unter sich begraben: 180 Gebäude in Blatten stammten aus dem Spätmittelalter, der Barockzeit und dem 19. Jahrhundert. Sie enthielten zahllose historische Ausstattungen, Dokumente, Werkzeuge und Gegenstände, die von gesellschaftlichen und kulturellen Leuten der Gemeinschaft zeugten.

In seiner Funktion als Präsident der Stiftung konnte Urs Heimberg praktisch jedes Haus in Blatten. Das dieses Jule mit von verloren sei, schmerze sehr. Ebenso gross sei der gesellschaftliche Verlust. Die Mitglieder der Stiftung sind nun umso motivierter, ihren Beitrag zum Neuaufbau zu leisten. Schritt für Schritt. So habe sich etwa die Bedeutung des historischen Weissenrieds zwischen die Räder des Verlust von Blatten noch vergrössert.



Die Bevölkerung hat grosses Interesse am Putztag: Rund 70 Personen packen mit an.



Die Putzgruppe muss mit grosser Sorgfalt vorgehen.



Feingefühl ist gefragt.



«Blinder» Fenster.



Überall im Weiler hat sich eine harnäckige Schmutzschicht abgelagert.

Reinigung. Das Erscheinungsbild soll danach dasselbe sein wie zuvor.

Die Freiwilligen, die sich am Samstag in Weissenried eingefunden haben, müssen ausser vorsichtig ein Werk zeugen, damit die historische Bausubstanz nicht verletzt wird. Seit dem Bergsturz haben sich Lehmputz, mineralische Putz, Sedimente, ganz feine Steine und teilweise Blinseisen überall im Weiler abgelagert.

Die Anwesenenden machen sich tatkräftig an die Arbeit. Auch Werner Dener aus Blatten und seine Frau sind viel erleichtert. «Bei den Menschen sieht es mitunter anders aus. Einigen Hauswirtsberufe es manchmal langsam voran. Es dürfte Ende Sommer 2026 werden, bis die Reinigung der Häuser im Weiler Weissenried vollständig abgeschlossen ist. Die Stiftung Blatten jedenfalls hat für Samstag, 25. Oktober, einen weiteren Aktionstag zur Grobreinigung organisiert. Bisher sind 20 Anmerkungen eingegangen. Und Stiftungsratspräsident Urs Heimberg geht stark davon aus, dass noch mehr dazu kommen werden.

Gommer Grafen Whisky gewinnt Goldenen Caesar

In Biel/Grafschaf fand die Preisverleihung des Goldenen Caesar 2025 statt. Der Gommer Grafen Whisky ist mehr als ein Genussgetränk.

Robert Heinzen

Der Goldene Caesar erinnert an den legendären Hotelgastgeber César Ritz (1850-1918) aus Nidwalden, der als einer der bedeutendsten Hoteliers seiner Zeit gilt. Seit 2008 wird mit nur 10'000 Franken dotierte Preis an innovative und unternehmerische Projekte im Coms verliehen. Eine neunköpfige Jury entscheidet, welches Projekt im jeweiligen Jahr gewinnt. Die Preisträgerin: Thomas Wyden. Präsident der Grafschaf Whisky Genossenschaft KISS von der Region Coms.

Dieses Jahr ging der Preis im Wert von 10'000 Franken an den Gommer Grafen Whisky. Thomas Wyden, Präsident der Grafschaf Whisky Genossenschaft, sagt: «Wir sind sehr stolz, dass wir diesen Preis entgegennehmen dürfen, da unser Whisky ein echtes Walliser Produkt ist.»

Seit 2015 koordiniert die Grafschaf Kultur den Regenanbau auf dem Ritzingebiet. Die örtlichen Landwirte pflanzen vermehrt Roggen an, da sie mit der Grafschaf Kultur einen direkten Abnehmer ihres Produkts haben. Im Jahr 2007 lagerte der Kulturverein ganze 2,7 Tonnen Roggen ein, wobei der jährliche Verbrauch bei ca. 1,2 Tonnen liegt. Aufgrund der vollen Roggen-speicher wusste die Grafschaf Kultur nicht mehr, was man mit den übrigen Roggen machen könnte. Abzackkanäle wurden zwar aktiv angegangen, jedoch ohne Erfolg. Das Verständnismitglied Fabian Andreggen hatte die Idee, die Produktion von regionalem Roggen-Whisky einzuleiten.

Der Kulturverein hatte wenig Erfahrung, was das Breuen von Whisky betraf. Deshalb wurde entschieden, eine Lohnbrennerei im Kanton Aargau zu besuchen. Als im Sommer 2018 der Vorstand des Kulturvereins die Lohnbrennerei Urs Lüthy in Molen verliess, war klar: es wird einen Whisky aus der Grafschaf geben. Nachdem sich der Vorstand abgesprochen hatte, traf er den Entscheid, die ersten 200 Liter Whisky zu produzieren. Dazu wurde der Roggen gemalt, 800 Kilogramm für die eigene Produktion, die restlichen 700 Kilogramm wurden der Lohnbrennerei verkauft.

Durch einen Mitgliederbeitrag von 2000 Franken, der von acht Personen gezahlt wurde, konnte der Verein eine eigene rechtliche Körperschaft gründen. Dies war notwendig, da sonst der Kulturverein als Kulturverein nicht anerkannt hätte. Die ursprüngliche Idee des Kulturvereins war, einmalig ein Fass Whisky zu produzieren und zu verkaufen. Das war nicht mehr der Fall.



Die Gewinner der Grafschaf Whisky-Genossenschaft nehmen stolz den Preis entgegen.

Bild gommer.meda

Nach im selben Jahr wurde die Genossenschaft des Grafschaf Whisky gegründet. Die ursprüngliche Idee des Kulturvereins war, einmalig ein Fass Whisky zu produzieren und zu verkaufen. Das war nicht mehr der Fall.

zu breuen. Bei der Gründungsversammlung im Oktober entschieden die Mitglieder schliesslich, dass sie jährlich ein Fass Rye-Whisky produzieren wollen.

Seit 2022 wird der Grafschaf Whisky dotiert. Das war nicht mehr der Fall. Das war nicht mehr der Fall.